

Lesung – Christoph Scheytt und Walter Rieg gelang vor 70 Jahren die Fahnenflucht. Sie waren beide damals 16 Jahre alt

Erinnerungen eines Deserteurs

TÜBINGEN. Im Wald hinter der ehemaligen Tübinger Hindenburgkaserne wurden im Frühjahr 1945 mehrere Deserteure erschossen. »Keiner weiß genau, wer und wie viele es waren«, erklärt Jens Rüggeberg von der Tübinger Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes VVN. Christoph Scheytt gelang zusammen mit seinem Freund die Fahnenflucht. Seine Erinnerungen hat er aufgeschrieben. Aus dem hundert Seiten starken Büchlein las am Freitagabend seine Tochter Martina Scheytt-Lempp.

Als Christoph Scheytt und Walter Rieg desertierten waren sie gerade mal 16 Jahre alt. Die Fahnenflucht ging fast daneben: In Kehlheim fasste sie ein SS-Hauptsturmführer. Mit der Hand an der Pistole stellte er sie: »Ihr lasst also den Führer in seiner schwersten Stunde allein!« Sie waren aufgefliegen. Kehlheim bei Regensburg lag auf halber Fluchtstrecke zwischen dem Himmelfahrtskommando, das die Wehrmacht zum Kriegsende 1945 für rund 6 000 Kinder und Jugendliche vorgesehen hatte, und der Heimatgemeinde der beiden Deserteure



Martina Scheytt-Lempp liest aus den Erinnerungen ihres Vaters. FOTO: ELA

Murrhardt im »Niemandland der Alliierten«.

Wie aus dem Nichts taucht auf dem okkupierten Gutshof in Kehlheim eine junge Bauersfrau auf: »Schauen Sie doch die beiden Kinder an ...«, sagte sie zum SS-Hauptsturmführer. Die Frau hat Einfluss: »Macht, dass ihr fortkommt, bevor ich euch in den Arsch schieße«. Der Marschbefehl nach Hause ist für die bei-

den schwäbischen Deserteure so etwas wie eine himmlische Fügung.

»Vielleicht war ja nicht der SS-Mann der rettende Engel, sondern die Bauersfrau«, bemerkt ein Zuhörer bei der Lesung in der Tübinger Eberhardskirche. »Er schickt die beiden 16-Jährigen direkt an die nächstgelegene Front. In Murrhardt waren längst die Alliierten«, beharrt ein anderer Zuhörer.

Martina Scheytt-Lempp liest statt ihres schwer erkrankten Vaters drei zentrale Passagen: Für den engagierten Pfarrer Christoph Scheytt waren diese zehn Tage der Flucht um Ostern 1945 lebensentscheidend: »Diese Erfahrungen haben meinen Vater ein Leben lang begleitet«, betont Martina Scheytt-Lempp. »Er blieb ein sehr rebellischer Geist. Er hat wo immer möglich versucht, sich antimilitaristisch zu engagieren.«

Auf mehreren Pilgerwanderungen überzeugte ihn sein Enkel Urban Lempp, Student der Islamwissenschaften und der Judaistik, das nach dem Krieg begonnene Manuskript zu vollenden. Es ist eine detailgenaue Nachbetrachtung, sehr

persönlich und geschrieben im Bewusstsein, einer der letzten Zeitzeugen zu sein: »In mir bohrt und wühlt es. Begehen wir nicht eine große Torheit? Was werden meine Eltern sagen, wenn wir erschossen oder erhängt werden? Sollen wir nicht umkehren? Stell dir vor, wir werden geschnappt!«, hatte er seinen Komplizen gewarnt.

Christoph Scheytt und sein Freund Walter Rieg sind am selben Tag geboren und stammen beide aus der schwäbischen Kleinstadt Murrhardt. Scheytt war Sohn eines Wehrmachtsoffiziers an der Front im Elsass, der selbst längst auf Distanz zum Unrechtsregime gegangen war. Walter Rieg war der Sohn eines höheren Postbeamten. Er starb im Juli 2013, kurz bevor Christoph Scheytt sein Buch erstmals öffentlich vorstellte.

Scheytt hat im Herbst 1945 das evangelisch-theologische Seminar in Blaubeuren besucht und anschließend Theologie in Tübingen studiert. Nach wechselnden Dienstaufträgen als Gemeindepfarrer war er geschäftsführender Klinikpfarrer an der Uniklinik in Ulm. (ela)